

würde wohl auch nur bei einem sehr kleinen Kreis von Feiern Wiederhol finden, da nicht allein zur eingehenden Beobachtung, sondern schon zur bloßen Feststellung dieser großenteils mikroskopisch kleinen Veredeln oft nach an der Grenze zwischen Tier und Pflanze nur wenige in der Zauer sind, so reizvoll auch gerade dieses Gebiet für den Kenner und Liebhaber ist.

Karl Saenet, Forstmeister und Regierungsrat 1. Kl.

Geschichte der Stadt

1. Die Entwicklung des Stadtbildes*)

Die gemäßigten Laubwälder des Steigerwaldes überstiegen in urgeschichtlicher Zeit die Ausläufer des Gebirges, an dessen Abhängen Jahrausdauer später Bamberg sich ansiedelte. Durch Eiseneinwanderer floß Reich und Feind in jüngerer Zeit im Tal die Regnitz. Als sie sich im Laufe der Jahrhunderte in eine sonnige Platte zurückgezogen hatte, siedelte sich an Eßhang die Föhre an und bildete den Hauptbaumwald. Allmähliche Rodungen der Erianiensiedler und der wachsenden mittelalterlichen Siedlungen an den Hängen wie die des Marties und des Gutschofes Feuerstadt lösten in den ursprünglich zusammenhängenden Wäldern immer mehr Raum. Erst neuzeitlicher Forstkultur bleibt das buntere Vegetationsbild des Bruders und des Widelsberger Waldes zu danken. Die Umwandlung des Nihilwörth-Waldes in den Park des Parks zu Beginn des letzten Jahrhunderts, die planmäßige Zurückdrängung des Hauptbaumwaldes, der in früherer Zeit noch über den rechten Regnitzarm hinüberreichte, und der Raubbau des westlichen Randes dieses Waldes während der Revolution von 1918 bildeten die letzten Veränderungen des Landschaftsbildes, in dem das Bamberg unierer Tage eingebettet liegt. Ursprünglich floß die Regnitz durch den heute wasserarmeren rechten Lauf, bis die ungenügende Wasserkraft des Hollargrabens anscheinend im 13. Jahrhundert von einem künstlich beschaffenen Kanal abgelöst wurde, der die Fluten des Flusses in sein letztes Bett zwang.

Da einer der vorzüglichsten Verkehrswege Europas durch das Regnitztal von, war der Bamberger Boden schon frühzeitig besiedelt. Beweis dafür ist der Depotfund (60 Bronzebleie) auf dem Domberg 1771, der eine Besiedlung seit Ende Bronze-Anfang Halbsitzzeit (etwa 1000 v. Chr.) annehmen läßt, vorausgesetzt, daß die Besiedler hierher nicht auf einer Verwegung beruhen. Die drei ursprünglich voneinander getrennten und nacheinander entstandenen Siedlungen ist die heutige Stadt allmählich zusammengefallen.

Der Kern der Entwicklung und nach vielen Beispielen ältester Ausgangspunkt war der Burgberg, der heutige Domberg, wofür der erwähnte BronzeFund zeugen würde, während die erste Erwähnung allerdings erst 902 gefolgt.

Am Hügel der Burg, deren Grundriß, wie bekanntlich, ein vier des Geländes wegen an der einen Seite abgeknagtes Viereck bildete, war die erste bürgerliche Siedlung entstanden. Aus dem Sandpläne kann es heute noch topographisch gesehen werden, daß die erste Siedlung auf dem Inneren Kaulberg zwischen dem 1927 im Bauwerk Nr. 1 wiederentdeckten ehemaligen inneren und dem 1800 abgebrochenen oberen Tor gelegen war, das später durch die Stadterweiterung zum mittleren wurde. Aus dem Tor mehr mittelbar überlieferter Vogel-Stein Kaiser Heinrichs II, geht hervor, daß zur Zeit der Gründung des Bistums der Ort der Hauptkirche (Dom) bereits ringsum mit Wohnungen umgeben ist.

Die zweite Siedlung war der Markt an der Insel zwischen den beiden Klammern, welcher unter Bischof Ezzo I., dem Heiligen (1102-1131), für die Hauptkirche erworben wurde. Aus dieser nicht ganz eindeutigen Überlieferung ist zu schließen, daß es siedlungsgeographisch einen Neumarkt darstellt, der in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts vom Burgort Badenberg aus sich entwickelt hat. Nach Lage der örtlichen Verhältnisse und der Überlieferung muß der mittelalterliche vicus (Stadtviertel) „S. Martin“, die alte Martinsstraße und einige dazu gehörige Häuser um sie, als eine Siedlung aus der Stadtgeschichte neben der Jungensstraße zum Burgberg betrachtet werden, die über den Markt zunächst nichts zu tun hat, dann aber in ihm aufging.

Die dritte Siedlung ist die Feuerstadt jenseits des (rechten) Hauptflusses, die, wie aus dem Namen (vielleicht „Leure Stätte“) hervorgeht, Gründung eines

Deutschen ist, aber durch Abwanderung von Slaven (zweifellos als Kriegergefangenen) zur Arbeit starken, heute noch erkennbaren Einfluß angenommen hatte.

Auf der Spitze des höchsten Ausläufers des Steigerwaldes, in der Gegend der heutigen Altenburg, erhob sich in frühgeschichtlicher Zeit eine die zusammenfließenden Täler der Regnitz und des Maines beherrschende Bastei zur Sicherung der Siedlung auf dem heutigen Domberg. Sechszig Jahre lang schirmend in Spätkreis um diese Insel gelegen, hat der Eßhang abgebaut, abgeleitet, zertrümmert. Der auf ihr befindliche burgähnlich besetzte Gutshof, der einem besiegten oberitalienischen Könige, Berengar, in der Mitte des 10. Jahrhunderts als Verbannungsort gebiet hatte, erfuhr zu Ende desselben durch den Bayernherzog Heinrich IV. eine Umwandlung in einen Edelsitz. Nach der Erhebung seines Eigenherrsers zum König als Heinrich II. im Jahre 1002 wurde dieser zu einer Königspfalz ausgebaut, in deren Umkreis Hof- als Hofeigentümer für die höchsten geistlichen und weltlichen Fürsten der Reichsverammlungen entstanden, die nach Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens der Domberner seit 1203 in deren Besitz übergingen. Denn an Stelle einer wahrscheinlich von Heinrich während seiner Herzogzeit errichteten Georgskirche erhob sich seit 1012 an dem Südostabfall des Burgberges ein Dom, das Wahrzeichen des neu errichteten Bistums. Er war noch nicht vollendet, so diente schon als Gründung des ersten Bistums, Gerhard, die Kapelle des südlicher gelegenen Michaels als St. Eusebius (1018) und hat, wie auf rechte, vom gleichen Bischof gestiftet, auf dem nordwestlichen Vorprung der Berge das Kloster Michaelsberg (1015) seinen ersten Bau in die Höhe. In der Ebene, jenseits der Regnitz, wurde 1063 Kirche und Stift Sankt Gangolf errichtet; zehn Jahre später folgte St. Jakob's Stift vor dem oberen Burgort die Stelle der Wertpunkte, die seit alters das Stadtbild beherrschten.

St. Nlos Zeit erblickt einen neuen Dom an Stelle des mittlerweile abgebrannten und westlich vom selben Michaelsberg, in diesem gehören die gleichen von Hanschen, St. Gertraud. Um die Mitte des gleichen 12. Jahrhunderts sieben Bierzierenfernen in das schon bestehende St. Theodorportal; ein Atrium schmiegt sich seitdem in den Abfall des stauherbergs zur Seite. Allem Anschein nach entstand auch damals an Stelle eines Kapellchens aus Karolingischer Zeit der Bau von (Alt) St. Martin (auf dem heutigen Markplatz). Und als es zu Ende sich neigt, schärft das heilige Bild eine breite Raubkante, die aus den rot gebrannten Ziegeln und hat, wie oben, den ersten Teil. Einem Böhmer gleich erblickt aus ihnen im ersten Drittel des folgenden 13. Jahrhunderts der Wunderbau des dritten Domes. Weitere hundert Jahre später erblickt das inzwischen anemandergewohnte Bamberg drei neue, fast noch sichtbar Buntie: die hohe Fassade der Dominikanerkirche, das Kloster zum heiligen Grab im Felde nördlich der Feuerstadt und den auffachsenden Chor der Kirche H. E. Frau (Dere Parre).

Am Schönen der geistlichen Stifter auf den Bergen hatte in diesem Zeitraum sein wichtiger Charakter emporgedrungen. Die Stützen der Stiftsbediensteten hatten lebhaft nach und nach den sich wendenden Bebauungen, auch lauffammigen Bevölkerung Platz gemacht. Anders war's im Tale geworden. Sämtliche die Flußtäler der vier Himmelsrichtungen benützenden Fernstraßen mündeten seit alters her im Steinweg (Königsstraße), von welchem der Weg nach dem Domberg in der Richtung über die jetzige Paulsdorfbühne, den Markt und die Oberstraße führte. Der heute als Hauptwasserlinie und „Brücker Markt“ bekannte Weg, der als die wichtigste Marktstraße fränkischer Zeit anzusehen. Im 1364 wurde an ihrem Bestrand an Stelle eines einfacheren Gebäudes das alte Rathaus (die „Maur“) in einfachen gotischen Formen errichtet. (Seine Fassade erricht 1605 den ersten Umbau.) Sicher stand hier schon seit Gründung des Marties ein steinboden, der allmählich auch für die öffentlichen Zwecke der Gemeinde Verwendung gefunden hatte. Gegenüber plätschere wohl schon von der Frühzeit des Marties an der Marktbrücken. Die seit Mitte des 12. Jahrhunderts begangenen Holzstraßen über den Berg, die im Jahre 1310, die zum Domberg führte, wick um die 2. Hälfte des 15. einer hohen Reiterlinie. Auf der Insel inmitten des Trostes, seit 1321 erwähnt, ein Turm, an den sich, so von Waffern umschirt, das Rathaus anflamerte.

Zweigeteilt, durch Mauern je umfaßt, erscheint das Bild des mittelalterlichen Bamberg. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts finden die Manern um die Mitte des 14. hervorgegangene Stadt mit ihren Toren und Türmen der Erwähnung. Ihr Zug ging vom Neuenhurm auf dem heutigen Hofmarkt zur Badergasse, Generalgasse, Hin-

*) Herr Dr. W. M. entwarf hier die oben skizzierte, wie für die 2. Abteilung, Räumlicherklärung der Büden, Wälder und Straßen der Stadt Bamberg in lebenswunderlicher Weise eine ungedruckten Vorarbeiten einer Topographie der Stadt dem Verfasser zur Verfügung.